

Amts- und Intelligenz-Blatt für die Oberamts-Bezirke Gmünd und Welzheim.

Dienstag,

Nov. 185

19. November 1861

Ämtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

Geschwornen-Liste

des Oberamts-Gerichts-Bezirks Gmünd für das Jahr 1862.

- | | |
|--|--|
| <ol style="list-style-type: none"> 1) v. Albert, Ludwig, Hauptmann a. D., in Gmünd, 2) Bichler, Eduard, Hospitalverwalter von da, 3) Beck, Georg Franz, Goldarbeiter von da, 4) Bühner, Jakob, Schultheiß in Lindach, 5) Bez, Joseph, Lammwirth u. Gemeinderath v. Muthlangen, 6) Barth, Bernhard, Schultheiß von Waldstetten, 7) Bundschuh, Joseph, Schultheiß von Weiler, 8) Brühl, Bernhard, Schultheiß von Wizingen, 9) Deyhle, Gottlob Karl Friedrich, Fabrikant in Gmünd, 10) Fauser, Joseph, Gemeindepfleger von Muthlangen, 11) Fischer, Anton, Gemeinderath von Spraitzbach, 12) Groß, Gustav Adolph, Goldleistenfabrikant in Gmünd, 13) Geile, Johannes, Krämer von Unterböbingen, 14) Gutten, Robert, von Hesselshwang, Gem. Bartholomä, 15) Hillenbrand, Jakob, resp. Schultheiß von Lautern, 16) Heinz, Jakob, Schultheiß von Oberböbingen, 17) Hahn, Friedrich, Domainen-Inspektor v. Ramsberg, Gem. Reichenbach, 18) Hägele, Franz, Goldarbeiter von Straßdorf, 19) Herkommer, Andreas, Gemeindepfleger von Waldstetten, 20) Krauß, Bernhart, Kirchen- und Schulpfleger von Gmünd, 21) König, Johann, Schultheiß von Durlangen, 22) Kolb, Joseph, Gemeinderath von da, 23) Krager, Joseph, Stiftungspfleger von Göggingen, 24) König, Matthäus, Gemeindepfleger von Göggingen, 25) König, Anton, Gemeinderath von Möggingen, 26) Knödler, Anton, Schultheiß von Oberbettringen, | <ol style="list-style-type: none"> 27) Krieg, Johann Georg, Schultheiß von Läserroth, 28) Kolb, Johann Georg, Müller von da, 29) Kienzle, Johannes, Pfeisenmacher von Waldstetten, 30) Leher, Andreas, Werkmeister in Gmünd, 31) Luz, Andreas, Gemeinderath von Herlitofen, 32) Luz, Melchior, Gemeinderath von Leinzell, 33) Mayer, Georg, Anwalt von Buch, Gem. Heubach, 34) Mangold, Johannes, Bauer v. Siengerhof, Gem. Weiler, 35) Maier, Mathias, Schultheiß von Wiggoldingen, 36) Nagel, Ignaz, Rothgerber von Gmünd, 37) Ott, Baptist, Fabrikant von da, 38) Pfisterer, Franz Joseph, Bauer von Göggingen, 39) Reiser, Karl Christian, Partikulier in Gmünd, 40) Ruckgaber, Rudolph, Professor von da, 41) Rieg, Johann Benedikt, Schultheiß von Möggingen, 42) Schabel, Johann Friedrich, Rothgerber in Gmünd, 43) Steinhäuser, Joseph, Gemeinderath und resp. Stadtschultheiß von da, 44) Stöcker, Gottlob Friedrich, Pfandhilfsbeamter von da, 45) Schichardt, Adolph, Fabrikant in Heubach, 46) Stauf, Joseph, Schultheiß in Rechberg, 47) Stüb, Bernhard, Gemeinderath von Waldstetten, 48) Vogt, Anton, Goldarbeiter von Gmünd, 49) Weber, Aaver, Fabrikant von da, 50) Widmann, Joh., Bauer von Burgholz, Gem. Herlitofen, 51) Wöhrle, Johann, Gemeinderath von Möggingen, 52) Waibel, Franz, Rosenwirth von Waldstetten. |
|--|--|

Zur Beurkundung: K. K. Probst.

Ludwigsburg.

Verstellung von Militärpferden betreffend.

Nachdem von den vielen auf ergangene Aufforderung eingetroffenen Gesuchen um Ueberlassung von Pferden nur theilweise Berücksichtigung eintreten konnte, werden alle Diejenigen, welche bis zum 18. ds. nicht im Besitze einer Anweisung sind, benachrichtigt, daß ihrer Bitte bei dem Mangel an weiteren Pferden nicht entsprochen werden konnte.

Die K. Oberämter werden ersucht, Vorstehendes auf entsprechende Weise bekannt zu geben.

Den 15. Nov. 1861.

Kommando der K. Artillerie-Brigade.

G m ü n d.

Die Schultheißenämter haben dafür Sorge zu tragen, daß die Sporteln für Revision und Abhör der Gemeinde- und Stiftungs-Rechnungen pro 1859/60 beziehungsweise 1858/59 unfehlbar binnen 8 Tagen hieher gesendet werden.

Den 15. November 1861.

K. Oberamt. Schemmel.

<p>G m ü n d. Gläubiger-Aufruf. Alle Diejenigen, welche an den Nachlaß des verstorbenen Ludwig August Windnagel, ledigen Drechslermeisters hier, gebürtig von Gfilingen, Forderungen zu machen haben, werden aufgefordert, sie</p>	<p>binnen 20 Tagen hier anzuzeigen, indem sie sich selbst sonst zuschreiben hätten, wenn für ihre Befriedigung von Amtswegen nicht gesorgt würde. Den 13. Nov. 1861. K. Gerichts-Notariat. Maurer.</p>	<p>G m ü n d. Eingestelltes Schaf. Es hat sich im Laufe dieser Woche ein Mutterschaf nebst einem Lamm bei einem hiesigen Schäfer eingestellt. Der Eigenthümer wird deshalb aufgefordert, seine Ansprüche</p>	<p>innerhalb 15 Tagen geltend zu machen, widrigenfalls zu Gunsten des wirklichen Besitzers Verfügung getroffen würde. Den 15. Novbr. 1861. Stadtschultheißenamt. K o h n.</p>
--	--	--	---

Blüderhausen.

Jagd-Verpachtung.

Dieselbe findet am
Dienstag den 3. Dezbr. d. J.,
Mittags 11 Uhr,
auf hiesigem Rathhause Statt.
Den 15. Novbr. 1861.
Schultheißenamt.
Geiger.

Vermischte Anzeigen.

G m ü n d.

Wiesen-Verpachtung.

24 Morgen Wiesen im Kam-
Nest und

15 Morgen Wiesen am Straf-
dorfer Berg, die Hasenhalde, ver-
pachte ich auf mehrere Jahre stück-
weise oder im Ganzen, und sehe
Anträge entgegen.

C. S a h n.

G m ü n d.

Wiese-Verkauf.

Die der Emil Hefele'schen Cu-
ratel gehörige Wiese von $1\frac{1}{2}$ M.
39 Rh. auf dem Schwerzer, bis-
her an Joseph Weimann ver-
pachtet, wird am
Donnerstag den 21. Nov. d. J.,
Vormittags 11 $\frac{1}{2}$ Uhr
in der hiesigen Oberamtspflege
zum öffentlichen Verkauf gebracht,
wozu die Liebhaber eingeladen
werden.

Der Pfleger: Pfleger.

c^{2]}

G m ü n d.

Sauerkraut

ist fortwährend zu haben bei
Dekonom B a u r
in der hintern Schmidgasse.

c^{2]}

G m ü n d.

Zu verkaufen.

Eine Gofferier-Maschine mit
messingnen Walzen bei
Kameralamtsdiener S e i d e l.

G m ü n d.

Gesuch.

Ein Fasser und Finirer findet
einen dauernden Platz, wo? sagt
die
Redaktion.

Oberamt Welzheim.

W a h l s a c h e.

Die Einsender des Wahlvorschlags in Nr. 134 d. Bl. woll-
ten ohne Zweifel dem bisherigen Abgeordneten Schlegel einen
Absagebrief ausstellen, sonst hätten sie sagen müssen, derselbe
nehme eine neue Wahl nicht mehr an. Der Herr Schultheiß
Drudenmüller wird, so lange nicht das Eine oder Andere ge-
schieht, mit einer Antwort in Verlegenheit sein, und seinen Freund
Schlegel, für den er bei der letzten Wahl thätig war, nicht ver-
drängen wollen.

Ein Wahlmann.

G m ü n d.

Das Cäcilien-Fest

wird am nächsten Donnerstag den 21. ds. Mts., Abends im
Mitter gefeiert. Anfang 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Entrée für Herrn 12 fr., für Damen 6 fr.

Auf die musikalischen Produktionen folgt eine Tanz-Unter-
haltung, wofür jeder tanzende Herr noch 6 fr. besonders zu be-
zahlen hat.

c^{2]}

G m ü n d.

L o o s e

der großen garantirten, aus 200 Gewinnsten bestehenden

L o t t e r i e

Pariser Stand-Uhren, Bronze- und Por-
zellan-Gegenstände

empfehl't à 30 fr.

Ulrich Schmölz.

i^{2]}

G m ü n d.

Feinsten

Franz-Braunwein
mit Salz

die Flasche à 15 fr. empfehl't

Ulrich Schmölz.

G m ü n d.

Adress-Karten,

Verlobungs-, Vermählungs- & Visitenkarten

in Schwarz-, Gold-, Silber oder Buntdruck, auf Glanz- oder mat-
ten Carton, werden billig und geschmackvoll ausgeführt in der
Lithogr. Anstalt

von Fr. Löchner.

c^{1]}

G m ü n d.

Zu vermietthen.

Ein schönes Logis mit 3 in-
einandergehenden Zimmern, Küche
und allen sonstigen Erfordernissen
hat bis Lichtmeß zu vermietthen
Mauremmeister M a i e r.

c^{2]}

G m ü n d.

Zu vermietthen.

Ein angenehmes Logis ist auf
Lichtmeß zu vermietthen bei
Geschwister W e i k m a n n
in der Ledergasse.

G m ü n d.

Wohnung zu vermietthen

bis Lichtmeß an eine stille Fami-
lie; ebenfalls eine Schlafstelle,
welche sogleich bezogen werden
kann.

W a h l, Schlosser.

G m ü n d.

2 Wagen Dung verkauft

W a h l.

G m ü n d.

Geld auszuleihen.

264 fl. Pflögenschaftsgeld hat bis
1. Dezember d. J. gegen gute
Sicherheit auszuleihen

Pfleger W a h l,
Schlosser.i^{1]}

L i n d a c h.

Geld auszuleihen.

Es sind sogleich 400 fl. Pflög-
schaftsgeld zu 4 % auszuleihen.
Pfleger W e m g a r t.

G m ü n d.

Am letzten Mittwoch ging von
Rechberg nach Gmünd 25 fl. Pa-
piergeld mit einem Güteraufzah-
lungsbüchle verloren. Der red-
liche Finder wird ersucht, solches
gegen $\frac{1}{2}$ stel Belohnung entweder
beim Schultheißenamt Rechberg
oder bei der Redaktion abzugeben.

G m ü n d.

Wer will Ochsenmaulsalat,
Gerichtet auf die feinste Art,
Und dazu das beste Bier,
Kehre nur in Mitter hier.

Mehrere Biertrinker.

Stuttgart, 16. Nov. 206. Sitzung der Kammer der
Abgeordneten. Am Ministerische: Fehr. v. Wächter-Spitt-
ler, der Chef des Cultidepartements, Staatsrath v. Golther
mit Regierungsrath S i l c h e r. Die Tagesordnung führt zu Be-
rathung des Berichts der staatsrechtlichen Commission, betreffend
die Regelung des Verhältnisses der Staatsgewalt zur katholischen
Kirche. Berichterstatter: S a r w e y; Mitberichterstatter: P r o b s t.

Der Eingang des Gesetzes lautet: „Um einerseits die staat-
lichen Hindernisse zu beseitigen, welche der Einziehung des Landes-
bittens in die nach den Grundsätzen des katholischen Kirchen-
rechts mit der bischöflichen Würde wesentlich verbundenen, in den
§§. 71 und 78 der Verfassungs-Urkunde ihm ausdrücklich zuge-
sicherten Rechte bisher noch in einzelnen Beziehungen entgegenge-
standen sind und um andererseits die ebenfalls in der Verfassungs-
Urkunde §§. 72 und 79, begründeten Aufsichtsrechte der Staats-
gewalt über die katholische Kirche, entsprechend dem verfassungs-
mäßigen Grundsätze der Selbstständigkeit der Kirchen in Ver-

waltung ihrer inneren Angelegenheiten, näher zu regeln, verord-
nen und verfügen Wir nach Anhörung Unseres Geheimen Rathes
und unter Zustimmung Unserer getreuen Stände, wie folgt:

Die Mehrheit der Commission stellt den Antrag die Ein-
gangsworte so zu fassen: „Zur näheren Regelung des Verhält-
nisses zwischen dem Staat und der katholischen Kirche verordnen
und verfügen Wir zc. zc.“

In dem von Probst abgefaßten Correferate wird derselbe
Antrag gestellt.

Die Kammer ist hiemit einverstanden.

Art. 1. Die von dem Erzbischof, dem Bischof und den üb-
rigen kirchlichen Behörden ausgehenden allgemeinen Anordnungen
und Kreisreiben an die Geistlichkeit und Diözesanen, wodurch
dieselben zu Etwas verbunden werden sollen, was nicht ganz in
dem eigenthümlichen Wirkungskreise der Kirche liegt, sowie auch
sonstige Erlasse, welche in staatliche oder bürgerliche Verhältnisse
eingreifen, unterliegen der Genehmigung des Staa-

tes. Solche allgemeine kirchliche Anordnungen und öffentliche Erlasse dagegen, welche rein geistliche Gegenstände betreffen, sind der Staatsbehörde gleichzeitig mit der Verkündigung mitzutheilen. Denselben Bestimmungen unterliegen die auf Diözesan- und Provinzialsynoden gefassten Beschlüsse; ebenso die päpstlichen Bullen, Breven und sonstigen Erlasse, welche immer nur von dem Bischof verkündet und angewendet werden dürfen.

Die Mehrheit der Kommission beantragt mit 5 Stimmen (v. Mathes, Hager, Plank, Sarwey, Schuster) gegen 3 Stimmen (v. Camerer, Probst, v. Nitz), den Art. 1 mit folgendem Zusatz anzunehmen: „Die vorstehenden Bedingungen treten bezüglich der Verordnungen der katholischen Kirchengewalt an die Stelle des hiedurch unter Beobachtung der Vorschrift des §. 176 der Verfassungs-Urkunde aufgehobenen zweiten Satzes des §. 72 der Verfassungsurkunde.“ Das Kommissionsmitglied von Mathes ist diesem Antrag nur mit der Beschränkung beigetreten, daß die Worte, „welche immer nur von dem Bischof verkündet und angewendet werden dürfen“ gestrichen werden, da in dieser Bestimmung ein Eingriff in die kirchliche Autonomie erblickt werden müsse.

Die Minderheit stellt folgenden Antrag: „Die Anordnungen der katholischen Kirchenbehörden dürfen den allgemeinen Staatsgesetzen nicht widerstreiten und können die Erfüllung bürgerlicher Pflichten nicht beeinträchtigen. Der zweite Satz des §. 72 der Verfassung ist in Absicht auf die Verordnungen der katholischen Kirchengewalt aufgehoben.“

Der Antrag Mohl's auf Beibehaltung des Placets und der verfassungsmäßigen Oberaufsicht des Staates über die Kirche ist mit 70 gegen 10 Stimmen abgelehnt, der Antrag der Minderheit der Kommission mit 63 gegen 17 Stimmen, der Antrag des Abgeordneten v. Mathes mit 65 gegen 15 St. abgelehnt und der Antrag der Mehrheit, den ersten Abjag des Entwurfs anzunehmen, mit 64 gegen 16, sowie der weitere Antrag, auch den zweiten Abjag mit dem von der Mehrheit beantragten Zusatz, anzunehmen, mit 66 gegen 14 Stimmen angenommen.

Bern, 16. Novbr. Da die französische Regierung die Grenzverletzung im Dappenthal bestreitet, so hat der Bundesrath eidgenössische Commissäre nochmals abgeandt zur Aufnahme eines detaillirten Verbalprozesses.

Der Pariser Correspondent der M. Post bemerkt: „Es ist nicht wahr, daß, wie einige Blätter sagen, es der französischen Regierung gelungen sei, den Papst zu bewegen, daß er Franz II. bitten wird, Rom lebwohl zu sagen. Im Gegentheil, neuere amtliche Depeschen melden, daß in Verbindung mit Spanien dahin gearbeitet wird, eine Armee von 10,000 Briganti zusammenzubringen, die im Neapolitanischen einfallen soll, und daß jetzt Agenten in Paris, Brüssel und London sind, um Waffenlieferungen zu bestellen.“

Der Pariser Correspondent des M. Herald schreibt: „Ein militärischer Freund berichtet mir, daß die französische Regierung jetzt in weit tüchtigerem Stand ist, als sie am Vorabend des österreichischen Feldzugs (im Jahr 1859) war. Die Zündhütchenfabrik in Montreuil ist in voller Arbeit, und die Hälfte der Besatzung von Vincennes ist fortwährend damit beschäftigt, scharfe Patronen anzufertigen. Ich glaube jedoch nicht, daß dies mit Bestimmtheit auf Krieg im Frühjahr deutet. Täglich marschirt ein Bataillon nach dem Uebungspfad in Vincennes, um Scheiße zu schießen, und da dasselbe in ganz Frankreich geschieht, so müssen sehr viel Zündhütchen und Patronen verschossen werden.“

Aus St. Petersburg, 7. Novbr. schreibt man der Nat.-Ztg. über den weiten Verlauf der Studentenunruhen dort und in Moskau: In Moskau war nach der Verhaftung der ersten 10—12 Studenten beschloffen worden die Demonstration so einzurichten, daß sie die Sperrung der Universität zur Folge habe. Wie gesagt, hatte sich nur etwa der achte Theil der Studentenschaft dabei betheilig; es ist seither in einer Versammlung mittelst Stimmenmehrheit beschloffen worden sich dem Reglement zu unterwerfen, und in der Universität zu bleiben. Nicht so ist es hier in St. Petersburg, wo kaum 60 bis 80 Studenten in der Universität erscheinen, und die Vorlesungen vor leeren Bänken stattfinden, wenn nicht gar die Professoren auch ausbleiben.

Die hiesigen Studenten hatten übrigens beschloffen, sich in einer Bittschrift an den Kaiser um Begnadigung ihrer verhafteten oder ausgestoßenen Collegen zu wenden. Es wurde ihnen bedeutet: Se. Majestät sey jetzt mit viel wichtigern Dingen beschäftigt; die Studenten könnten jedoch versichert sein, daß der Kaiser nur Gerechtigkeit walten lassen werde. Uebrigens sind jetzt die Verhafteten in die Festung nach Kronstadt gebracht worden.

Zara, 14. Nov. Nach Besetzung des Klosters Buzi durch die Türken zogen sich die Insurgenten nach Zubzi zurück, indem sie die Weiber und Kinder über die österreichische Gränze schickten. Die Türken besetzten sich immer mehr in ihren Stellungen von Gazto, Banjani und Piva. Der Fürst von Montenegro versprach: er werde bei der Neutralität und Gränzvertheidigung bleiben, was Omer Pascha gut aufgenommen haben soll. Die Montenegriner halten ihre Gränze besetzt, gegen Piva unter dem Senatspräsidenten Mirko, gegen Banjani in bedeutender Stärke unter dem Vicepräsidenten Kresto Petrovich.

New-York, 5. Novbr. Einem Gerüchte zufolge war die See-Expedition 25 Meilen von Charleston angelangt. Eine Schlacht zwischen den Conföderirten und Fremont soll bevorstehen.

Steuert nach Nordwest.

Eine Seemanns-Geschichte, aus den Erinnerungen eines Seemanns.

Fortsetzung.

An demselben Abend saß ich bei dem Capitän in seiner Cajüte und trank meinen Grog. Keiner von uns war zum Plaudern ausgelegt. Ich versuchte, an die Heimath zu denken und an die Freude, die es mir machen würde, Alt-England wiederzusehen, allein wie sehr ich mich auch dagegen sträubte, meine Gedanken kehrten immer wieder zu dem räthselhaften und geheimnißvollen Bettel zurück. Ich versuchte, in einem Buche zu lesen, allein ich betrat mich selbst darüber, wie ich über das Buch hinweg verstoßeln nach dem Pult hinüber schielte und dort wieder die unerklärliche Gestalt sitzen zu sehen erwartete.

Der Capitän hatte schon eine Zeitlang nicht gesprochen und saß da und hatte das Gesicht in die Hände gesteckt. Endlich schaute er plötzlich auf und sagte:

„Wie wär's, Mr. Brown, wenn wir den Cours gen Nordwest veränderten?“

Ich weiß nicht, wie es kam und ich kann auch nicht hoffen, das Gefühl richtig und deutlich zu erklären, welches mir durch die Seele zog, als ich diese Worte gehört hatte — es war eine solche tröstliche erleichterte Empfindung, ein solch befriedigendes Aufathmen, als ob ich jählings von einem drückenden Alp befreit wäre. Ich schämte mich zwar des kindischen Vergnügens, das ich darüber empfand, konnte mich aber doch nicht enthalten, begierig zu antworten:

„Ganz recht, Sir! ich bin damit einverstanden. Soll ich den Befehl dazu geben?“

Und ohne seine Antwort abzuwarten, eilte ich auf's Deck und hieß den Cours des Schiffes ändern.

Es war eine helle frostige Nacht und als ich auf den Compaß blickte, bevor ich wieder hinunterging, fühlte ich ein eigenthümliches Behagen und ertappte mich selber darüber, wie ich sichernd die Hände rieb — worüber eigentlich, das vermag ich gar nicht zu sagen, und damals wußt' ich es auch noch nicht; aber ich spürte es deutlich: es war mir eine große Last von der Seele genommen.

Wie ich wieder in die Cajüte hinunter kam, fand ich den Capitän in dem kleinen Räume auf- und abgehen. Er hielt inne, als ich eintrat, blickte auf und sagte ganz ruhig: „Es kann auf keinen Fall schaden, Mr. Brown.“

„Wenn dieser Wind forsfährt,“ versetzte ich, „so können wir dreißig Stunden oder noch länger diesen Cours halten, alsdann aber, dächt' ich...“

„Alsdann aber — werden wir Eis finden, nicht wahr? Wie ist der Wind?“

„Kräftig Herr; nachhaltig Nord bei Ost.“

Wir setzten uns wieder und tranken gemächlich unsern Grog aus. Ich hatte am folgenden Tage die Morgenwacht zu halten, war aber zu aufgeregert und unruhig, um darnach schlafen zu kön-

nen und blieb daher den ganzen Tag auf Deck. Allein selbst dies genügte mir nicht und ich kletterte fortwährend mit meinem Glas in die Topp hinauf, kam aber jedesmal enttäuscht und un- verrichteter Dinge wieder herunter. Der Capitän war ebenso un- ruhig wie ich selber. Wir beide erwarteten, daß sich irgend etwas ereignen werde, allein was es war oder werden sollte, davon konnten wir uns keine Vorstellung machen. Ich glaubte, der zweite Offizier (Untersteuermann) hielt uns beide für verrückt, und in der That, ich muß mich selber manchmal noch über den Zustand wundern, worin ich mich damals befand. Der Abend brach an und noch war nichts vorgefallen. Die Nacht war schön und klar und der Capitän beschloß, unter leichten Segeln zu fahren bis am Morgen.

Der Morgen kam und mit dem ersten Tagesgrauen war ich auf dem Berdeck. Es war bitterlich kalt, aber wunderschön. Nur diejenigen, welche es selber gesehen haben, vermögen sich einen Begriff von den zarten Farbenönen zu machen, welche der Morgen- himmel in jenen nördlichen Meeren annimmt. Ich aber war gar nicht in der Stimmung, die Schönheiten der Natur gebüh- rend zu würdigen. Tief unten am Horizont lag ein Nebel, und ich wartete ungeduldig, daß derselbe hinausgehen werde. Er hob sich bald und — ich konnte darüber keinen Augenblick mehr im Zweifel sein — dort hinaus in der Ferne war der Glanz des Eises, der sogenannten Eisblink, zu sehen. Ich schickte zum Ca- pitän hinunter, um es ihm sagen zu lassen und er kam sogleich auf Deck.

„Es nützt nichts, weiter zu fahren, Mr. Brown,“ sagte er; Sie müssen umkehren lassen.“

„Warten wir noch einen Augenblick,“ sagte ich: „nur noch etwas Geduld: der Nebel hebt sich immer mehr und wird so- gleich ganz hell werden.“

Schluß folgt.

Viannigfaltiges.

Auf der Rheinischen Bahnstrecke Cöln-Coblenz trug sich dieser Tage folgende tragikomische und zugleich lehrreiche Begebenheit zu. Als der Zug bei der Station Neuwied angekommen war und die Thüren der Coupes zum Aus- und Einsteigen geöffnet wurden, wollten einige Herren in einem Coupe Platz nehmen, welches ihnen von dem Schaffner als Rauchcoupe bezeichnet wor- den war. Die brennende Cigarre im Munde waren die neuen Fahrgäste eben auf die Wagentritte gestiegen, als ihnen von Sunen „ein bis dahin und nicht weiter“ entgegenlante und zwar aus schönem Munde. Eine mit ihrem Gemahl und zwei Kin- dern im Coupe sitzende Dame wehrte mit beiden Händen, behaup- tend, es dürste hier nicht geraucht werden. Auf Befragen er- klärte indeß der Schaffner das Coupe nochmals für ein Rauch- coupe, während die grädige Frau mit großem Eifer darauf be- stand, ein Coupe für Nichtraucher verlangt zu haben. Der Schaff- ner gab der erzürnten Dame anheim, sich in ein anderes Coupe zu setzen, worauf dieselbe mit ihren beiden Kinderchen, die inne gehalten Plätze verließ, nicht ohne den rauchenden Eindringlingen einen grimmigen Blick zuzuwerten. Die Dame war kaum auf dem Perron, da setzte sich auch schon der Zug in Bewegung und eilt, sie zurücklassend, mit gellendem Pfiff davon. Und was that der Herr Gemahl? Er blieb nicht allein ruhig sitzen, sondern es ertönte aus seinem Munde ein aufrichtiges „Gott sei Dank!“ Gleichzeitig holte er seine Cigarre aus dem Versteck hervor und gab unversehens seine Freude zu erkennen, daß er doch jetzt wenig- stens bis Coblenz Ruhe habe und rauchen dürfe. Er setzte hinzu: „So plagt sie mich doch von Cöln bis hieher; das wird ihr wohl für die Zukunft eine Lehre sein; nun mag sie mit dem letz- ten Zuge nachkommen.“ Nach angenehmer Unterhaltung gelang- ten die gemüthlichen Raucher nach Coblenz, wo der zärtliche Ge- mahl seine Gefährten, weil sie ihm einen so großen Dienst erwie- sen hatten, freundlichst einlud, auf das ferne Wohl seiner lieben Frau eine Flasche seines Weines mit ihm zu leeren. Also ge- schah es.

(Tod auf Geldsäcken.) Am 4. d. M. starb in Wien drei Tage nachdem man ihren Mann zu Grabe getragen hatte,

Frau S., das Weib des Hausmeisters Thomas S. Die Ehe- leute, welche durch ihr zänkisches Wesen bei den Parteien und in der ganzen Nachbarschaft nicht gar beliebt waren, erwiesen sich anscheinend so arm, daß sie oft mittheilig Geschenke erhielten; ja für die Frau wurde in ihrer letzten Krankheit von den Kom- mis des Liebig'schen Handelshauses eine Collette veranstaltet, de- ren Ertrag die Kranke mit vielem Danke annahm. Vor ihrem Tode ließ sie sich einen schweren Sack unter ihren Kopf legen, einen andern ähnlichen unter ihren Leib, und so starb sie, von einem fremden Mädchen gepflegt, dem sie vor ihrem Hinscheiden nur noch mittheilen konnte, daß ihr Testament nebst wichtigen Papieren oben auf dem Schranke liege. Wie überrascht war man aber, als man die Säcke unter ihrem Körper mit Silber gefüllt und auf dem Schranke verstaubte Obligationen im Ge- sammtwerth von mehreren Tausend Gulden fand. Das Testa- ment auf verschmierem Papier setzte das erwähnte Mädchen zur alleinigen Erbin ein und war von einem Commis, den die Kranke zu diesem Behufe zu sich gebeten hatte, verfaßt, sowie von ihr und zwei Zeugen unterschrieben. Der gesammte Fund wurde bei der Behörde deponirt.

N a c h t r a g.

Anacahuita Thee,

neuerdings für Husten-, Brust-, Schwindsucht- und Lungen- leiden viel empfohlen, ist ächt bei mir zu haben. Dieses obige Holz habe ich zur Bequemlichkeit des Publicums in Packeten von 1 1/2 Lhr. und 3 Lhr. Pr. Cour. eingetheilt. Aufträge mit Rimeffen versehen führe ich prompt aus. Bitte zu frankiren.

N. Horwitz,

Saumburg, Kohlhöfen 27.

G m ü n d.

Lehrlings-Gesuch.

Ein Schreinermeister vom Lande wünscht gegen billige Be- dingungen einen jungen kräftigen Menschen in die Lehre zu nehmen. Nähere Auskunft ertheilt die

Redaktion.

G m ü n d.

Zu vermietthen.

In meiner Wachsbleiche habe ich ein Zimmer mit oder ohne Bett zu vermietthen.

A. Herlikofer.

Frankfurter Cours vom 15 Novbr. 1841.

W ü r t t e m b e r g.

3 1/2 %	dto.	97	℔.
4 %	dto.	102 3/8	℔.

B a d e n.

4 1/2 %	Obligationen.	103	℔.
4 %	dto.	101 1/4	℔.

B a y e r n.

5 %	4. Emission	102 1/4	℔.
4 1/2 %	1jähr.	102 3/4	℔.
4 1/2 %	1/2jähr.	103 1/8	℔.

Ristolen	9 fl. 36—37 fr.
Preussische Friedrichsd'or	9 fl. 54—55 f.
Zwanzigfrankenstücke	9 fl. 19—20 fr.
Holl. Beuguldenstücke	9 fl. 42—43
Randdulfaten	5 fl. 32—33 fr.
Englische Sovereigns	11 fl. 43—47 fr.